

Amts- und Anzeigebatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Besitzpreis vierteljährl. M. 1.80 einschließlich „Illustr. Unterhaltungsblatt“ und der humoristischen Beilage „Seifenblasen“ in der Expedition, bei unseren Boten sowie bei allen Reichspostanstalten.

Tel.-Adr.: Amtsblatt.

Tagblatt für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberstühzengrün, Schönheide, Schönheiderhammer, Sosa, Unterstühzengrün, Wildenthal usw.

Erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag. Anzeigenpreis: die kleinstmögliche Seite 12 Pfennige. Im amtlichen Teile die gespaltene Seite 30 Pfennige.

Sprechnummer Nr. 110.

Verantwortl. Redakteur, Drucker und Verleger: Emil Hannebohn in Eibenstock.

63. Jahrgang.

Nr. 86.

Donnerstag, den 13. April

1916.

Buttererhebung.

Nach der Verordnung des Königlichen Ministeriums des Innern vom 4. April 1916 (Sächsische Staatszeitung Nr. 79 vom 5. April 1916) hat am **15. April 1916** eine Erhebung über die in der Woche vom 9. bis mit 15. April 1916 im Königreich Sachsen erzeugten und der in dieser Zeit nach Sachsen eingeführten Buttermengen stattzufinden.

Die Erhebung hat sich zu erstrecken

- auf alle landwirtschaftlichen Betriebe, Abmelswirtschaften ohne Landwirtschaft, Molkereien, Milchhandlungen und sonstigen Betriebe, in denen Butter in der Woche vom 9. April bis mit 15. April erzeugt worden ist,
- b) auf alle Betriebe und Haushaltungen, die in der Woche vom 9. April bis mit 15. April außerhalb Sachsen erzeugte Butter bezogen haben.

Die Fragebogen werden von den Gemeindebehörden so verteilt werden, daß sie am 14. April in den Händen der Anzeigepflichtigen sind.

Die selbständigen Gutsbesitzer werden von den Gemeindebehörden mit befragt.

Wer in der vorgeschriebenen Zeit Butter erzeugt oder außerhalb Sachsen erzeugte Butter bezogen, aber bis 14. April keinen Fragebogen erhalten hat, hat gleichwohl die Anzeige nach Vorschrift

bis 17. April 1916

der Gemeindebehörde unaufgefordert zu erstatten und tut deshalb gut, sich bereits am 15. April auf dem Rathause bzw. Gemeindeamt einen Fragebogen auszählen zu lassen.

Die zuständige Behörde ist berechtigt, zur Nachprüfung sich die Bücher des Anzeigepflichtigen vorlegen zu lassen.

Anzeigepflichtige, die die geforderten Anzeigen nicht in der gesetzten Frist erstatten oder wissentlich unrichtige Angaben machen, werden mit Geldstrafe bis zu fünfzehn Hundert Mark oder im Unvermögensfalle mit Gefängnis bis zu sechs Monaten bestraft.

Die Königliche Amtshauptmannschaft Schwarzenberg,
am 10. April 1916.

Das im Grundbuche für Eibenstock Blatt 1218 auf den Namen des Schankwirts Hermann Walter Jugelt in Eibenstock eingetragene Grundstück soll

am 29. Mai 1916, vormittags 9 Uhr

an der Gerichtsstelle im Wege der Zwangsvollstreckung versteigert werden.

Das Grundstück ist nach dem Flurbuche 5, 1/4 groß, mit 1,5 Steuereinheiten besteuert und auf 22753 M. 20 Pf. geschätzt. Es wird gebildet aus dem Flurstücke Nr.

Die versenkten feindlichen Handels-schiffe im Jahre 1916

weisen bisher einen Gesamtladeraum von über 200 000 Tonnen auf:

Berlin, 11. April. Nach den bis heute eingeschaffenen Nachrichten sind seit dem 1. April über 200 000 Tonnen feindlicher Handelschiffe versenkt worden. Im Laufe des Januar d. J. sind rund 20 000, im Februar rund 40 000 Tonnen feindlichen Schiffsräumes vernichtet worden. Im Laufe des Monats März sind etwa 50 feindliche Handelschiffe mit rund 100 000 Tonnen (davon etwa 75 000 Tonnen durch Unterseeboote) versenkt worden. Dazu kommen noch zwei Hilfskreuzer von zusammen 18 000 Tonnen, die bekanntlich auch der Handelsflotte entnommen sind.

Zum Schrecken der Engländer wächst diese Ziffer aber tagtäglich weiter. So liegen heutz über neue Ereignisse zur

■■■■■

wieder folgende Meldungen vor:

London, 10. April. Lloyds meldet: Der unbewaffnete Dampfer „Eastern City“ wurde versenkt.

Rizzia, 11. April. Der englische Dampfer „Lionian“, der aus Newcastle hier eintraf, hatte 9 Mann Besatzung des am 30. März im Atlantischen Ozean von einem deutschen Unterseeboot torpedierten französischen Segelschiffes „St. Hubert“ an Bord.

London, 11. April. (Meldung des Reuters-Büros.) Der Dampfer „Ella Lou“ (3796 Tonnen) wurde versenkt. Die Besatzung ist gerettet. Das Schiff war unbewaffnet.

London, 11. April. Nach einem Lloydsbericht ist der englische Dampfer „Marlborough“ versenkt worden. Die Besatzung wurde gerettet.

Die Wahrheit über die Wirkung der Zeppelinangriffe auf England erfahren wir aus folgender Mitteilung:

1196 a des Flurbuchs, ist mit einem zum Schankwirtschaftsbetrieb eingerichteten Gebäude nebst Stallgebäude, hölzernem Schuppen, Schweine- und Hühnerstall bebaut (Nr. 101 G Abt. A des Brandkatasters; Brandversicherungssumme 18820 M.) und liegt an der Sosaerstraße.

Die Einsicht der Mitteilungen des Grundbuchamts sowie der übrigen das Grundstück betreffenden Nachweisungen, insbesondere der Schätzungen, ist jedem gestattet.

Rechte auf Befriedigung aus dem Grundstück aus, soweit sie zur Zeit der Eintragung des am 17. Juli 1915 verlaubten Versteigerungsermerks aus dem Grundbuche nicht ersichtlich waren, spätestens im Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen, widergleichfalls die Rechte bei der Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses dem Anspruch des Gläubigers und den übrigen Rechten nachgesetzt werden würden.

Wer ein der Versteigerung entgegensehendes Recht hat, muß vor der Erteilung des Befehls die Aufhebung oder die einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeiführen, widergleichfalls für das Recht der Versteigerungserbels an die Stelle des versteigerten Gegenstandes tritt.

Eibenstock, den 11. April 1916.

Königliches Amtsgericht.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns Paul Richard Seidel in Eibenstock als alleinigen Inhaber der Firma Paul Seidel & Co. ebenda, wird zur Prüfung der nachträglich angemeldeten Forderungen Termin auf den 26. April 1916, vormittags 12 Uhr vor dem Königlichen Amtsgerichte Eibenstock anberaumt.

Eibenstock, den 11. April 1916.

Königliches Amtsgericht.

Wegen Reinigung der Geschäftsräume können am 14. und 15. dieses Monats nur dringliche Sachen erledigt werden.

Eibenstock, am 11. April 1916.

Königliches Hauptzollamt.

Stadt. Verkauf von Speise Kohlrüben

Sonnabend, den 15. dieses Monats

im Hause innere Auerbacherstraße 1.

z. Levico und Rovereto unter schwerem Feuer. Die Kämpfe bei Riva dauern fort.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: von Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Bom Vallan

somm. die Meldung von der Abberufung des Generals Garai:

Saloniki, 11. April. Die hier erscheinende Zeitung „Nouveau Siècle“ meldet: General Garai, der Oberbefehlshaber der Entente-truppen in Saloniki, ist abberufen und General Simon zu seinem Nachfolger ernannt worden.

Die Türken

hüllten sich zwar wieder in Schweigen, doch ist aus den englischen Meldungen herauszuhören, daß die Operationen am Tigris von den Türken zum Stillstand gebracht wurden:

Konstantinopel, 10. April. Das Hauptquartier teilt mit: Kein wichtiges Ereignis an den verschiedenen Fronten.

London, 10. April. Das Kriegsamt teilt u. a. mit, daß die Vorbereitungen des Generals Göring, um die Stellung von Sannaiyal anzugreifen, gute Fortschritte machen, obwohl die Über schwemmung die Front, auf welcher der Angriff stattfinden sollte, verkürzt habe. Seit dem 7. März sei der Fluß nicht mehr gestiegen.

London, 10. April. Amtlich wird aus Mesopotamien gemeldet: Der Angriff in der Morgendämmerung des 9. April auf die feindlichen Stellungen bei Sannaiyal konnte nicht durch die feindlichen Vinien hindurchdringen. Die Operationen wurden durch das Steigen des Wassers stark behindert.

Tagesgeschichte.

Deutschland.

— Die Kriegsgewinnsteuer im Hauptauschuß. Der Hauptratshaus des Reichstages be-

schloss Dienstag in der Weiterberatung der Kriegsgewinnsteuervorlage, von dem Mehr ein kommen während des Krieges eine Abgabe unter Zugrundelegung der Sätze für den Kriegsvermögenszuwachs zu erheben. Staatssekretär Dr. Hirsch hatte im Verlaufe der Debatte erklärt, daß dieser Antrag, sowie ein in ähnlicher Richtung sich bewegender Zentrumsantrag in ernstlicher Weise das Zustandekommen der Vorlage gefährdeten, da sie einen Eingriff in die Vermögenssubstanz selbst, und zwar in den meisten Fällen in eine durch dies verminderte Vermögenssubstanz bedurften.

— Ein deutsch-rumänisches Handelsabkommen. Die „Rörd. Allg. Bltg.“ schreibt unter dem Titel „Deutsch-rumänisches Handelsabkommen“: Die aus Bukarest eingegangene Meldung, daß zwischen der rumänischen und deutschen Regierung ein Abkommen zur Erleichterung des Warenaustausches getroffen worden sei, ist nach unserer Erfundungen zutreffend. Dies Abkommen wurde am 7. April in Berlin von dem Staatssekretär des Auswärtigen Amtes und dem rumänischen Gesandten unterzeichnet. Danach verpflichten sich beide Regierungen, für den Bedarf des anderen Landes die Ausfuhr ihrer Erzeugnisse, soweit der eigene Bedarf es zuläßt und mit einem Vorbehalt wegen Kriegsmaterials, zu gestatten, und zwar ohne dieerteilung der Ausfuhrbewilligung von besonderen Gegenleistungen abhängig zu machen. Sie verpflichten sich ferner, einander grundsätzlich auch die Durchfuhr von Waren aus dritten Ländern zu gestatten. Durch diese Abmachungen, für deren Durchführung noch besondere Maßnahmen in Aussicht genommen sind, beabsichtigen beide Regierungen, die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland u. Rumänien, welche durch den Kriegszustand stark gelitten haben, so weit wie möglich wiederherzustellen und entsprechend den gegenwärtigen Interessen zu erleichtern. Auch diese Meldung beleuchtet wieder die gegenwärtig guten Beziehungen zwischen Rumänen und den Zentralmächten.)

— Errichtung einer Reichszuckerstelle. Über den Verkehr mit Verbrauchszucker hat am Montag der Bundesrat eine Verordnung erlassen, welche sofort in Kraft tritt. Danach wird zur Regelung des Verkehrs mit Verbrauchszucker eine Reichszuckerstelle als Behörde errichtet. Sie hat für die Verteilung der Zuckervorräte auf die Kommunalverbände, die gewerblichen und sonstigen Zucker verarbeitenden Betriebe, sowie auf die Heeresverwaltung und die Marineverwaltung zu jagen. Der allgemeine Verbrauch in Haushaltungen, Anstalten, dann auch in Gasthäusern, Bäckereien und Konditoreien ist von den Kommunalverbänden zu regeln. Sie können insbesondere vorschreiben, daß Zucker an Verbraucher nur gegen Zuckerkarten gegeben werden darf. Der Reichskanzler sieht die Zuckermenge für den Kopf der Bevölkerung fest, welche dieser Regelung zugrunde zu legen ist. Der Bedarf für die Obstverwertung im Haushalt wird besonders berücksichtigt werden. Welche Mengen für den Bedarf der Zucker verarbeitenden Betriebe, namentlich für die Herstellung von Marmelade, Kunsthonig, Fruchtsirup usw. zur Verfügung gestellt wird, wird der Reichskanzler bestimmen. Abgabe und Bezug des Zuckers im Handel wird, soweit es sich nicht um den von den Kommunalverbänden zu regelnden unmittelbaren Absatz an die Verbraucher handelt, von einem noch vom Reichskanzler zu bestimmenden Zeitpunkt an nur gegen Bezugsscheine geschehen dürfen, welche die Reichszuckerstelle ausstellt. Die Durchführung dieser Verordnung wird durch eine alsbald stattfindende Bestandsaufnahme des gesamten Zuckers vorbereitet werden, die sich auch auf Privathaushaltungen erstreckt.

— Zur Regelung der Kaffee- und Teeversorgung. Auf wiederholte Anfragen teilt der Kriegsausschuss für Kaffee, Tee und deren Gefäße mit, daß derjenige, der mehr als 10 Kilogramm Rohkaffee oder mehr als 5 Kilogramm Tee im Bezug hat, überhaupt keinen Kaffee oder Tee mehr verkaufen darf. Nur diejenigen Kleinhändler, die weniger als 10 Kilogramm Rohkaffee oder weniger als 5 Kilogramm Tee besitzen, dürfen diese kleinen Betriebe ausverkaufen. Größter werden darf Rohkaffee auch von Privaten bis auf weiteres überhaupt nicht mehr.

Holland.

— Bierverbandsuntertriebe in Holland. Mit größter Spannung erwartet man in Holland die Regierungserklärungen in der ersten Kammer über die Krise am letzten Märztage. Man hofft, daß endlich auch die Bevölkerung einige Aufschlüsse über das Geheimnis erhalten werde. Die Bierverbandsmächte seien inzwischen ihre Versuche fort, die öffentliche Meinung nach ihrer Art zu bearbeiten. Am Abend der Sitzung der ersten Kammer versuchte Havas eine neue Erklärung an die holländische Presse, die den Anlaß zu der Krise auf deutsche Machenschaften zurückführt und feierlichst widerlegt, daß auf der Pariser Konferenz nichts zur Sprache gekommen sei, was Holland irgendwie benachteiligen könnte. Außerdem beauftragte die französische Regierung ihren Haager Gesandten, dem holländischen Minister des Auswärtigen zu erläutern, daß weder Frankreich noch seine Verbündeten auch nur einen Augenblick an die Dinge gedacht hätten, die ihnen unterstellt werden; weder mittelbar, noch unmittelbar sei gegen Holland irgend etwas beabsichtigt; man müsse in Holland endlich einschauen, von welcher Seite die größten Gefahren drohen.

— Griechenland als warnendes Vorbild für Holland. Der ehemalige Minister Dr.

Kupper schreibt im „Standard“: Griechenland muß auch uns ein warnendes Vorbild sein. In Griechenland ist es jetzt so weit gekommen, daß der König in seinem eigenen Lande nicht mehr Herr ist, daß fremde Truppen trotz seines entschiedenen Protests truppweise gelandet sind, und daß diese fremden Truppen nicht nur die Herren im Lande spielen, sondern sogar die ganze internationale Lage des Königreiches beherrschen. Was der König auch verbietet oder tut, man lebt sich nicht daran und sämmt sich nicht darum. Vielmehr müssen die griechischen Truppen nach der hintersten Ecke Griechenlands zurückgehen, um den englisch-französischen Truppen freies Spiel zu lassen. Es gibt in der ganzen Geschichte kein zweites Beispiel eines derartigen vor nichts zurückstehenden Übermutes, womit in Saloniki ein kleiner Staat von zwei Großmächten überrumpelt worden ist. Das hat man in Holland viel zu wenig beachtet, und nicht tiefsichtig ist die Einsicht, daß auch andere kleine Staaten dasselbe los treffen kann, welches Griechenland widerfahren ist. Jeder fühlt auch hier schon, wie häufig und in verschiedener Hinsicht schon ein Eindruck in unsere souveränen Rechte getan ist. Post und Eisenbahnen, Handel, Schiffahrt, vor allem Durchfuhrhandel, kurz unsre ganze wirtschaftliche Existenz, ist schon auf die verschiedenste Weise angetastet worden. Die Regierung beharrt sich in der allerschwierigsten u. allerlangsamsten Lage, daß sie immer u. immer wieder in ihrem natürlichen Recht sich geschmäleret sah, ohne daß man sich in London darum lebte. Man kann auch weiter versuchen, diesen Stand der Dinge zu verschlimmern, um uns, ebenso wie Griechenland, immer mehr zu unterjochen. Doch wehe der Macht, welche sich einbilden sollte, daß wir, ein zwielichtiges Griechenland, alles uns gefallen ließen. Dies tut unsre Regierung nicht und dabei steht das ganze Volk hinter ihr. Verlangt man von uns, daß wir Griechenland werben sollen, dann noch zehnmal lieber Krieg.

Dörfliche und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock, 12. April. Dem Referenten Walther Oelsner von hier im Inf.-Rgt. Nr. 133 wurde für bewiesen Tapferkeit vor dem Feinde die Friedrich-August-Medaille verliehen.

— Eibenstock, 12. April. Zu der in letzter Nr. d. Bl. enthaltenen, der „Sächs. Staatszeitg.“ entnommenen Meldung aus Plauen über den Viehsmuggel an der sächs.-böhm. Grenze wird uns von zuständiger Seite geschrieben: Diese Notiz ist annehmbar, denn in Nr. 83 des „Vogtländischen Anzeigers und Tageblatts“ erschienenen Berichte über eine Gerichtsverhandlung entnommen, der bereits Anlaß zu einer Richtigstellung gegeben hat. Der Berichterstatter hat nämlich dabei übersehen, daß sowohl der Vorgang, der den Gegenstand der Anklage bildete, wie auch die geheime Anzeige bei der Zollbehörde bis zum Anfang des Monats Oktober 1915 zurückliegen. Inzwischen ist aber (seit 20. Oktober 1915) die Grenze militärisch besetzt worden, außerdem hat auf Befehlen der Zollbehörde der kommandierende General des XIX. U.-K. für den Zollgrenzbezirk der Amtshauptmannschaft Oelsnitz am 26. Februar d. J. Maßnahmen verfügt, durch die ein weiterer Viehsmuggel nach Österreich voraussichtlich unterbunden wird (insbesondere kommen die Einführung einer Stallkontrolle, das Verbot des nächtlichen Viehtreibens und die Ausweispflicht zwischen Käufer und Verkäufer in Frage). — Wie aus Vorstehendem ersichtlich, kann die jetzige Fleischknappheit nicht auf den Viehsmuggel nach Österreich zurückgeführt werden, denn die zuständigen Behörden hatten bereits vorher die erforderlichen Sicherungsmaßregeln zur Bekämpfung dieses Schniegels getroffen.

— Eibenstock, 12. April. Buttererzeuger dürfen, wie auf Anfrage nochmals festgestellt sei, im Bezirk Schwarzenberg ihre Butter nur noch gegen rote oder grüne Marken abgeben. Die roten Marken tragen noch den Aufdruck „Gültig für 1/2 Pfund Butter“. Tatsächlich darf aber nur 1/2 Pfund gegen diese Marken verabschiedet werden.

— Eibenstock, 12. April. Der nächsten Kleieverteilung werden hier die Ergebnisse der nächsten Viehwirtschaftszählung zu Grunde gelegt. Es bedarf also diesmal keiner besonderen Meldungen über Veränderungen im Viehbestande für die Zwecke der Kleieverfahrung.

— Eibenstock, 12. April. Neben das Thema „Im Fluge durch Nordamerika“ hielt Herr Grumann gestern Abend im Jugendheim einen Lichtbildvortrag und führte dabei seine Zuhörer in die verschiedensten Gegenden dieses Erdteils. Deutlich konnte man sehen, daß Nordamerika ein Land der Gegensätze und der bunten Mischung ist, zunächst in Klima und Bodengestalt, wie Bilder der nördlichen Hudsonseebländer und der Südstaaten mit ihren Baumwoll- und Zuckerrohrplantagen, der Flusshäfen und der hohen Gebirge und Seenplatten beweisen, ferner in seiner Bevölkerung (Vertreter der weißen, gelben, schwarzen und roten Rasse wurden vorgeführt), in dem Nebeneinander von Brach und End in New York, in dem Unterschied zwischen den modernen Großstädten mit ihren Riesenbauten und den einfachen Ebenen, auf denen Cowboys ihr Leben treiben. So ließ der Vortragende seine Zuhörer die mannigfaltigsten Eindrücke erleben und gab dazu ausführliche Erklärungen, die gelegentlich auch die Geschichte des Landes streiften.

— Dresden, 11. April. In einem Sandgrubenloch in Vorstadt Kaditz ertrank am Sonnabend nachmittag ein 9jähriger Knabe, der mit einem Kammraden sich aus Brettern ein Floß angefertigt hatte und rücklings ins Wasser gefallen war. Der Leichnam ist noch nicht geborgen. Zu gleicher Zeit fiel in der Nähe der Augustusbrücke die 11jährige Hildegard Schlobber

in die Elbe und ertrank. Nur die Schultasche konnte bis jetzt aufgefischt werden.

— Leipzig, 11. April. Wie das Leipziger Polizeiamt bekanntgibt, sind am 5. oder 6. April in Leipzig aus einem Glitterwagen 16 Faßer Schweinsfleisch, jedes Faß vier Zentner schwer, im Gesamtwerte von 19.000 Mk. verschwunden. Die Vorräte waren für Oelsnitz i. B. und für Plauen i. B. bestimmt. Ob Bleibstahl vorliegt, ist noch nicht zweifelsfrei festgestellt worden.

— Chemnitz, 12. April. Zu der Mordtat an der Ischopauer Straße ist noch das Folgende zu melden: Die Getötete ist durch einen Schuß in die linke Schläfe, der aus einem Revolver von 6 Millimeter Kaliber abgegeben wurde, getötet worden und es ist als der Tat verdächtig ein Gefreiter-Hornist eines Chemnitzer Infanterie-Regiments in Haft genommen worden. Dieser unterhielt mit der Ermordeten ein Liebesverhältnis. Die Annahme, daß ein Mordvorfall vorliegt, ist noch nicht zweifelsfrei festgestellt worden.

— Hofenstein-Ernstthal, 10. April. Nach einem recht bewegten Leben wurde ein Mann zu Grabe getragen, dessen Name in früheren Jahren hierorts in vieler Mund war, den man als verwegenen Einbrecher kannte; es war dies der ehemalige Weber und spätere Zigarettenmacher Hermann Streitmeier, den man den „Einbrecher-König“ nannte und der nicht weniger als 36 Jahre seines Lebens im Zuchthause zugebracht hat. Eingestanden hat er seine Straftaten nie, er „sah auf Gewissenlosigkeit“, wie man früher sagte. Nach der leichtverbüßten Zuchthausstrafe gelobte er Besserung; er erworb an der Südstraße ein Häuschen, wurde solid und ernährte sich durch redliche Arbeit.

— Markneukirchen, 11. April. Während die meisten größeren und kleineren Städte in der Umgebung in diesem Jahre eine Steuererhöhung eintreten lassen mussten, befindet sich Markneukirchen in einer fast besseren Lage. Der Gemeinderat hat jüngst beschlossen, nur 110 v. H. vom Normalsteuersatz an städtischer Einkommensteuer zu erheben. Hiervon benötigt die politische Gemeinde 55 v. H., die Kirchengemeinde 10 v. H. und der Rest bestreitet den Aufwand bei den hiesigen Schulen. Im Vorjahr wurden 115 v. H. vom Normalsteuersatz erhoben.

— Zur Frage des Forderungs-Ausgleichs mit dem feindlichen Auslande. In der Sitzung der Sächsischen I. Ständekammer vom 6. April hat der Oberbürgermeister der Stadt Dresden, Blüher, erneut die schon vielfach in der Presse und seither auch in der Kommission des Reichstags für Handel und Gewerbe erörterte Frage des Ausgleichs der Forderungen und Schulden mit dem feindlichen Auslande behandelt und unter Bezugnahme auf die zu dieser Frage vorliegenden Petitionen, insbesondere unter Bezugnahme auf die im Mai vorigen Jahres vom Verbande Sächsischer Industrieller ausgearbeitete Denkschrift erneut auf die Notwendigkeit hingewiesen, daß in dieser wichtigen Frage von der Reichsregierung etwas getan werden müsse. Hierbei verwies der Redner auch auf die in den feindlichen Staaten ergriffenen Maßnahmen und forderte die königliche Staatsregierung auf, nochmals den von der sächsischen Industrie, sowie vom Kriegsausschuß der deutschen Industrie wiederholt geltend gemachten Wunsch nach einer staatlichen, durch Zwangspflicht gewohnte Anmeldung und Prüfung der deutschen Forderungen an das feindliche Ausland im Bundesrate nachdrücklich zu vertreten. Die Widerstände lägen, wie man dies leider sofort feststellen müßte, in Berlin. Es meine aber, daß man die Widerstände brechen müsse, um den Lebensinteressen unserer Exportindustrie willen, an der weit über den Maßstab der Bevölkerung hinaus die sächsische Industrie beteiligt sei. Wenn es der Regierung gelinge, dieser Forderung zur Erfüllung zu verhelfen, so würde sie sich den Dank der Exportindustrie in weitem Maße sichern. Es ist erfreulich, daß der Regierungssprecher Herr Ministerialdirektor Wirth, Geh. Rat Dr. Roscher im Anschluß an diese Rede bestätigen konnte, daß die Sächsische Regierung die Bedeutung und Notwendigkeit dieser Forderung schon seit langer Zeit als berechtigt anerkannt und bei den maßgebenden Stellen geltend gemacht habe, und daß in dieser Angelegenheit vom Reiche aus geschlossen vorgegangen werden müsse. Es wäre zu wünschen, daß es endlich gelingt, den Widerstand, der nach den Verhandlungen in Berlin liegen soll, zu besiegen und damit einer Forderung Folge zu geben, die nun schon seit Ausbruch des Krieges von der gesamten Industrie erfolglos immer und immer wieder erhoben worden ist.

— Die Abgabe von Fleischbrühe ist in den Gasträumen nach amtlicher Auslegung der einschlägigen Bundesratsverordnung auch an fleischlosen Tagen gestattet, jedoch dürfen Fleischteile zu der Brühe nicht zugegeben werden. Desgleichen ist der Verkauf von sogenanntem Bouillonwürfeln, die keine Fleischteile enthalten, an diesem Tage nicht verboten.

— Die Schülerherbergskarten von 1915 können zum Besuch der sächsischen Schülerherbergen auch in den Sommerferien 1916 benutzt werden. Weitere Auskunft erteilt der Sächsische Verkehrs-Verband, Leipzig, Johannisplatz 11.

6.ziehung der 5. Klasse 168. R. S. Landeslotterie, gezogen am 10. April 1916.

20000 M. auf Nr. 8408. 15000 M. auf Nr. 4850. 10000 M. auf Nr. 107608. 5000 M. auf Nr. 19446. 3000 M. auf Nr. 18266. 21225. 21295. 40875. 57190. 90745. 29471. 0683. 58099. 6066. 88280. 2297. 24521. 42866. 60422. 99882. 102117. 105981. 37914. 6767. 8598. 92608. 92648. 107657. 2000 M. auf Nr. 56416. 64988. 8827. 74954. 94497. 93802. 8981. 18028. 88984. 88678. 92908. 6776. 7110. 76292. 88209. 105669. 106262. 27619. 67075. 70776. 1000 M. auf Nr. 212. 18097. 21108. 20088. 28148. 37910. 58958. 65703. 89881. 92498. 99069. 104570. 106014. 8760. 10890. 20384. 23828. 81728. 48184. 44141. 68204. 79889. 80667. 92058. 94885. 93016. 108010. 2602. 7772. 80004. 43792. 60446. 97817. 105866. 2779. 7408. 7677. 18415. 2050. 80761. 83860. 57018. 65897. 77648. 85861. 92768. 92818. 93998. 95715. 104268. 108202.

Sitzung
Vor
Der Aus
unterstü
mit den
Taktlinie
tilarbeite
steuerung
Unterstü
nach einer
Bedürfn
sowie den
Landespa
migt ruh
Abteilung
Gutsbez
ziel Bode
Firma S.
Auerham
terreinlage
steuerord
such um
handels
Schülerin
wurden
eines Be
eine Zeit
Die zur
in Oberst
erforderli
die Geha
grün ge
bildeten:
wissen?“
brachte
schäftszeit
bis auf i
des Pau
wurde Re
regierung
Sachsen
des Ver
hin aus
Zeit noch

Vor
Staatsse
v. Hoher
die Sitzu
auf der
gelehrt, d
v. Hoher
Er leitet
so wichtig
die ganz
Truppen
sätzlich a
Burgau
Zustand
von der
auch die
eingegeb
delen, we
sep wurd
wiesen.
bete der
grenze i
66. Jahr
Reichstag
darüber
dort die
träger un
der Alten
bührte h
neint. T
Entwurf
kürzer Z
schuß ab
nachdem
geben ha
Sitzung
schwerlich
Ledebour
gen. Pe
inden: e
wünjaß,
Gleichal

13. V
sel; a
geschiwo
brachen b
vor, in
überrasch
Priesterw
den Süds
mals Ru
dec Fran
zenstein,
französisc
Rheintal
Konstanz
lingen, S
Bomben
gegen wi
verursach

Sitzung des Bezirksausschusses der Königlichen Amtshauptmannschaft Schwarzenberg am 4. April 1916.

Vorsitzender: Herr Amtshauptmann Dr. Wimmer. Der Ausschuss saßt zunächst auf eine Anzahl Familienunterstützungsgeflüchtet und unterzog sodann mit den Vertretern der Arbeitgeber und Arbeitnehmer der Textilindustrie die Unterstützungsstätte für arbeitslose Textilarbeiter einer Nachprüfung. Mit Rücksicht auf die Verhinderung der Lebensbedürfnisse wurde beschlossen, die Unterstützungen zu erhöhen. Beslagnahmen wurde hierauf eine Ministerialverordnung, die strenge Prüfung der Bedürfnisfrage bei Schankkonzessionsgegenstand betreffend, sowie der Entwurf zu dem 2. Nachtrag zur Satzung des Landespensionsverbandes Sächsischer Gemeinden. Genehmigt wurde sodann die Ausbeziehung eines Teiles von Abteilung 33 des Lauterer Staatsforstreviers aus dem Gutsbezirk Staatsforstrevier Lauter in den Gemeindebezirk Bockau, ein Waldüberbau im Hammerwerk der Firma Dr. Geitner's Argentanfabrik F. A. Lange in Auerhammer (Orts-Nr. 8D), die Erweiterung der Schlachterei anlage von Raabe in Oberaßalter und die Gemeindesteuererklärung von Dittersdorf. Dagegen wurde ein Gesuch um Erlaubnis zum Fortbetrieb des Branntweinkleinhändels wegen Bedürfnismangels abgelehnt. Für fleischige Schülerinnen der Klöppelschulen zu Pöhlau und Bernsbach wurden Geldprämien bewilligt und zu den Verpflegskosten eines Beizirkseingesessenen im Kreiskrankenhaus zu Zwönitz eine Beihilfe aus der Kug v. Ribba-Stiftung gewährt. Die zur Wahl des früheren Gemeindevorstands Reinhardt in Oberstühengrün als Gemeindevorstand von Neuhofe erforderliche Ausnahmeverfügung wurde befürwortet und die Gehaltserhöhung für den Gemeindevorstand zu Bernsgreen genehmigt. Die weitere Anschaffung von Werbematerial: "Was muß die Frau und Mutter vom Alkohol wissen?" wurde beschlossen. Von der in Anregung gebrachten Abdankung der Bestimmungen über die Geschäftszzeit der offenen Verkaufsstellen an Sonntagen soll bis auf weiteres abgesehen werden. Von der Aenderung des Pauschal tarif des Elektrizitätswerks "Obererzgebirg" wurde Kenntnis genommen und die Denkschrift der Staatsregierung über Verstaatlichung der Elektrizitätswerk Sachsen eingehend besprochen. Hinsichtlich der Regelung des Verkehrs mit Kartoffeln sprach sich der Ausschuss dahin aus, daß er die Einführung von Kartoffelkarten zur Zeit noch nicht erforderlich hält.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 10. April. Am Bundesratstisch: Staatssekretär Dr. Helfferich, Kriegsminister Bild v. Hohenborn. — Präsident Dr. Rämpf eröffnet die Sitzung um 3 Uhr 15 Minuten. Der erste Punkt auf der Tagesordnung war das Kapitalabsindungsgebot, zu dessen Begründung Kriegsminister Bild v. Hohenborn von der Front hergekommen war. Er leitete die Beratung der für unsere Invaliden so wichtigen Vorlage mit einer kräftigen Rede ein, die ganz den Geist und die Siegräzgutwirtschaft unserer Truppen atmte und im Hause außerordentlich begeistert aufgenommen wurde. Kein Wunder, daß die Vorlage bei allen Rednern des Hauses fröndigste Zustimmung fand mit Ausnahme des Abg. Henke von der Soz. Arbeitsgemeinschaft, nach dessen Ansicht auch diese Vorlage nur von materiellen Interessen ausgegeben ist. Man wolle Kriegsschädigte annehmen, weil man andere dazu nicht finde. Das Gesetz wurde also dann an den Haushaltungsausschuss verwiesen. Den zweiten Punkt der Tagesordnung bildete der Gesetzentwurf über Herabsetzung der Altersgrenze in der Altersversicherung vom 70. auf das 65. Jahr. Da der Gesetzentwurf einem Wunsche des Reichstags entspricht, so war eine lange Debatte darüber entbehrlich. Der Entwurf wurde lediglich deshalb einer besonderen Kommission überwiesen, um dort die Frage zu prüfen, ob die Erhöhung der Beiträge um 2 Pf. wöchentlich infolge der Herabsetzung der Altersgrenze notwendig werde. Abg. Mollenbäck hatte in seinen Ausführungen die Frage verneint. Der leichte Gegenstand der Tagesordnung, der Entwurf einer Novelle zum Kaligesetz, wurde nach kurzer Debatte ebenfalls einem besonderten Ausschuss überwiesen. Dann vertagte sich das Haus, nachdem es dem Präsidenten die Ermächtigung gegeben hatte, Zeit und Tagesordnung vor nächsten Sitzung festzusetzen. Gegen die Mitteilung, daß dies schwerlich vor dem 2. Mai sein könne, erhob Abg. Bedebour Einspruch, ohne aber damit durchzubringen. Präsident Dr. Rämpf schließt die Sitzung, indem er den Abgeordneten ein frohes Osterfest wünscht, soweit die Zeitverhältnisse es dulden. (Rufe: Gleißfalls.)

Weltkriegs-Erinnerungen.

13. April 1915. (Zwischen Maas und Mosel; am Hirsenstein.) Feindliches Flugzeugwader über dem Rheintal) Wiederum brachen die Franzosen bei Maizeray und Marcheville vor, in der Hoffnung, die deutschen Truppen zu überraschen, was ihnen aber nicht gelang; auch im Priesterwalde wurden die Gefechte fortgesetzt. In den Südbogesen und im Sundgau, wo eigentlich nie-mals Ruhe herrschte, begannen jetzt wieder Verteilungen. Die Franzosen, am genannten Tage gegen den Hirsenstein, dieser Angriff wurde abgewiesen. Ein französisch-englisches Flugzeugwader überflog das Rheintal und den südlichen Schwarzwald, um über Konstanz gegen Friedrichshafen zu eilen; Bingen, Donaueschingen und Singen wurden mit Bomben beworfen, ohne Schaden zu erleben, dagegen wurde in Stodach erheblicher Gebäudeschaden verursacht. — Im Osten bombardierte ein deutscher

Kreuzer das Dorf Bowentschow an der russischen Ostküste. Im Ussolkopf, wie überhaupt an der Seepathenfront, waren Geschützlämpfe im Gange.

Der Diamant des Rajah.

Roman aus der Londoner Verbrecherwelt von H. Hill.
Frei bearbeitet von Karl August Tschal.
68. Fortsetzung.

29. Kapitel.

Gefahr im Verzuge.

Als die Jury neuerlich zusammentrat, um ihren Bescheid über die Leichen des Bahnattentäters und seiner Opfer abzugeben, stellte der Leichenbeschauer folgende Frage:

"Sie sind also in der Lage, den Mann zu agnoszieren, Sergeant Trim?"
"Jawohl, mein Herr," entgegnete dieser. "Er war zuletzt als Beamter bekannt, sein wirklicher Name aber war Brunton. Er hat schon verschiedene Kerkerstrafen verbüßt, wurde auch einmal wegen Mordverdachts verhaftet, mußte aber freigelassen werden, da das nötige Beweismaterial von seiner Frau, die man für die Anklägerin des Verbrechens hielt, entkräftet wurde. Danach lebten die beiden nicht mehr in Gemeinschaft und die Ansicht der Polizei ging dahin, daß sie ihm ihre Freiheit durch die Drohung abgerungen habe, andernfalls das fehlende Glied in der Beweisecke, die ihn des Verbrechens überführen mußte, beizubringen."

"Was ist aus der Frau geworden?"

"Das kann ich nicht sagen; ich habe sie ein- oder zweimal in den letzten fünf Jahren in den Straßen von London getroffen, aber niemals in Gesellschaft ihres Gatten," war die Antwort.

Das Verdict lautete im Falle Brunton alias Beamish auf Tod durch Unfall und auf vorbedachten Mord auf ihn, begangen an den Passagieren. Damit war aber für mehrere Mitwirkende in unserem Drama das Ende noch nicht gekommen. Draußen im hellen Sonnenlicht blies Trim die Luft der modernen Gattungsstube von sich und nahm seinen Kollegen Sharp unterm Arm. Denn die Unzertrennlichen waren auch zu dieser neuverliehenen Totenbeschau zusammengetroffen.

"Wir wollen versuchen, ein Coupé für uns allein zu bekommen, und dann die Papiere durchstudieren," sagte Trim. "Ich hatte nicht geringe Mühe, den Totenbeschauer davon abzubringen, in öffentlicher Verhandlung darüber zu berichten."

Eines dieser Dokumente ist doch ganz klar und deutlich," entgegnete Sharp. "Es sind Notizen über die Ankunfts- und Abfahrtzeiten der Züge, die ihm als Anhaltspunkte für das Geschäft dienen sollten, das ihm den Tod brachte."

Daraus folgt noch nicht, daß es es selbst geschrieben hat; aber das andere Dokument gibt mir zumeist zu denken," sagte Trim.

Sie liehen die Diskussion über diesen Gegenstand fallen, bis sie allein in einem Wagen zweiter Klasse des nach London gehenden Zuges fahren, wo Trim zwei Seiten Papier aus seinem Notizbuch nahm und sie auf den Knien ausbreitete. Das eine war mit Blut, das andere mit Schmutz besetzt. Sie waren beide in der Kleidung des Toten Verbrechers gefunden worden.

Trim, der dem Auszug aus dem Fahrplane geringere Wichtigkeit beimaß, las nun das, was auf dem anderen Papier stand, laut vor.

"Savonstreet, zwei Uhr nachts. Ich werde bis zur Ede fahren. Geeignete Stelle auf halber Strecke."

"Er mußte eben von diesem Rendezvous, oder was immer es war, zurückgekommen sein, als wir ihn in jener Schenke am Strand vom Staube reinigten," äußerte Sharp nachdenklich.

"Ja, und dann haben wir hier noch etwas," sagte Trim, der aus langjähriger Gewohnheit dem Gedankengänge seines Genossen folgte. "Über diesen Burschen Beamish hinweg führt direkt der Weg zu einem Teil des Geheimnisses, das über dem Schatz der Geschwister Milborne schwimmt, nämlich zur Geschichte des Hamiltonischen Diamanten. Sicherlich war Beamish nicht der Anführer, aber ein Mitglied der Bande. Dann wird er aber auch in dem zweiten Teil des Geheimnisses ein Werkzeug dieser Leute gewesen sein."

"Und zwar in jenem Teile, der uns vorderhand am meisten interessiert," pflichtete Sharp bei. "Da der gescheite Herr Fred das Fräulein entdeckt hat und wir von ihm wissen, daß es irrsinnig ist, muß man dieser Angelegenheit ihren Lauf lassen, bis ihr Bruder gefunden ist — sei es tot oder lebendig. Ich habe Herrn Hamilton gestern abend gesprochen, und er sagte mir, daß die Behörden nur auf Veranlassung der nächsten Anverwandten von Fräulein Milborne einzutreten wollen."

"Wir müssen ihn also finden, und ich glaube, du denkst wie ich," sagte Trim.

"Doch wir ihn tot aussinden werden? Ja, das ist mir zweifellos seit dem Augenblick, da ich den Inhalt dieses zweiten Zettels kenne," sprach Sharp mit Zuversicht. "Gib ihn mir einmal für eine Minute in die Hand. Grohartige Theorien aufzustellen, ist dein Fach, ich aber verstehe mich auf das Beobachten kleiner unauffälliger Details."

Trim reichte ihm das gerollte Papier hin, und Sharp beugte sich mit seinen scharfen Augen darüber. Zwischen den beiden Kollegen herrschte volles Einverständnis, das nicht durch den leisesten Schatten von Eifersucht getrübt wurde. Jeder erkannte im andern die Fähigkeiten, die er selbst nicht besaß, und bewunderte sie, und es mag hier bemerkbar sein, daß sie, wenn sie allein waren, die Eigentümlichkeiten völlig beiseite ließen, die einen so scharfen Kontrast zwischen den beiden bildeten, sobald sie sich auf dem Kriegspfad befannten. Trim war von Natur aus ebenso wenig Melancholiker als Sharp ein Possenreißer.

"Die Schrift ist mir unbekannt, doch das will nichts sagen, da wir die Handschrift der verdächtigsten Person nie gesehen haben," sagte Sharp sofort. "Indessen etwas habe ich doch heraus gebracht. Das Billett ist durch die Post übermittelt worden. Da ist der runde Eindruck, den der Poststempel zurückgelassen hat, leider ist nur das Bild der Buchstaben zu schwach, um uns von Augen sein zu können."

Trim saute an einem Jähnstocker und sah, ohne zu antworten, lange zum Fenster hinaus. Endlich sagte er:

"Dennoch hast du da etwas Wichtiges entdeckt. Der Kreis mag an und für sich keinen Anhaltspunkt bieten,

kann aber zu einem solchen führen, und ich werde dir gleich sagen, wieviel. Beamish hatte an jenem Abend in der Schenke reichlich Gold bei sich, und auch in den Kleidern des Toten

wurden mehrere Sovereigns gefunden. Meine Voraus-

setzung ist die, daß er gleichzeitig mit Empfang des Briefes auch durch die Post bezahlt wurde. Dies kann nun entweder durch eine Geldanweisung oder mittels einer Banknote geschehen sein, die man möglicherweise bis an ihren Aufgabeort zurückverfolgen könnte."

"Das läßt sich hören!" rief Sharp aus, indem er ihm das Billet zurückgab. "Und unser nächster Schachzug?"

"Es wäre vielleicht gut, wenn wir noch einen Versuch machen, Viktor Mackenzie zu sprechen," war die Antwort. "Bei einer freundschaftlichen Unterredung mit ihm kann Beweismaterial gewonnen werden, das später nicht zu erhalten wäre."

"Später, nachdem wir die Savonstreet mit Erfolg durchforstet haben; ich verstehe schon, was du meinst."

Seit ihrem Nachmittagbesuch bei Dr. Tomkins am Tage des Eisenbahnunfalls hatten die beiden Detektives es schon ein duzigmal ver sucht, mit Viktor Mackenzie eine Unterredung wegen Percy Milborne herbeizuführen, aber stets vergeblich. Sie hatten ihn in seinem Bureau in der City wie in seiner Wohnung in der Jermynstreet aufgesucht, aber nur, um zu erfahren, daß er soeben erst fortgegangen sei; und sie hatten sich im "Obstweinfeller" wie andern bekanntem von dem "Versicherungsinvestitor" begünstigten Lokalen herumgetrieben, ohne ihn zu sehen oder irgend jemand entdecken zu können, der ihn gejehen hätte.

Dieser Widerspruch, der vermuten ließ, daß er ihnen absichtlich aus dem Wege gehe, hatte sie davon überzeugt, daß es zwingend notwendig sei, ihn ohne Verzug aufzustören, wenn sie ihren Plan bis in die letzten Konsequenzen durchführen wollten. Sich wohlbewußt, es mit einem gereichten Schurken zu tun zu haben, verlebten sie allerdings nicht gerade hoffnungsvoll auf dem Charing Cross-Bahnhof den Zug, um sein Bureau aufzusuchen. Obgleich sie es dabei erst später erfuhren, waren sie dem jungen Fred Dank dafür schuldig, daß sie, nachdem sie die engen Treppen erklimmen hatten, die an dem Tabakladen vorbeiführten, oben Herrn Mackenzie antrafen, der gerade die Tür seines Kontors abschloß.

Denn Viktor, der seine eigenen Gründe dafür hatte, derartige Besuche zu erwarten, hatte die letzten zwei Tage in Brighton verbracht und war an jenem Morgen nur aufgrund eines dringenden Telegramms seines Vaters nach London gekommen, da dieser ihm darin mitgeteilt, daß er sofort mit Viktor sprechen müsse. Waren Sharp und Trim fünf Minuten früher angekommen, so hätten sie gesehen, wie Herr Simon gerade von dannen ging, nachdem er seinem Sohn die Nachricht überbracht hatte, daß Fräulein Milborne "Fiebersymptome" zeigte und die Wärterin Elmslie wahrscheinlich um deren Ursache wisse.

Viktor gelang es, den Fluch, der ihm über die Lippen schlüpfen wollte, noch zurückzudringen, und er führte den Detektiven ein lächelndes Antlitz zu. Es sprach für die Stärke seiner Nerven, es in einem Augenblide tun zu können, da er gerade die Entdeckung gemacht hatte, mit einem rachedurstigen Weibe rechnen zu müssen, das noch dazu eines seiner dunkelsten Geheimnisse kannte.

"Guten Abend, meine Herren," sagte er und streckte ihnen mit komischer Unterwürfigkeit die Hände entgegen. "Legen Sie mit Handschellen an, wenn es Ihnen beliebt, aber ich werde auch ohnedies ruhig mitgehen, wenn Sie mir diese Schmach ersparen wollen."

Trim hielt mit strammem Entscheiden die Hände empor, als wäre dieser Gedanke zu frevelhaft, um ihn auch nur im Scherz anzudeuten, während Sharp wieder einmal sein joviales Lachen vernehmen ließ. "Recken Sie uns doch nicht so, Herr Mackenzie," sagte er dann. "Alles, was wir wollen, ist ein Plauderstündchen, da wir höflich, daß Sie uns in einer Angelegenheit, die wir zu behandeln haben, einigen Aufschluß geben können. Sie kennen, wie ich glaube, einen jungen Mann namens Milborne?"

"Gewiß; was ist mit ihm?" fragte Viktor mit gut geheuchelter Überraschung.

"Er ist seit vergangenem Donnerstagabend verschwunden," entgegnete Sharp, "und wir sind beauftragt, nach ihm zu forschen."

"Ach! Und heute ist Mittwoch — sechs Tage," meinte Viktor nachdenklich, dann aber fügte er munter hinzu: "Kommen Sie beide nur herein. Ich will Ihnen alles erzählen, was ich weiß, wenn es auch nicht viel ist."

Und während er sich umdrehte, um die Detektives einzulassen, war er sich über seinen Entschluß rasch klar geworden. Er nahm nicht an, daß sie ihn selber im Verdacht haben könnten, und wollte sich von ihnen die Kajanien aus dem Feuer holen lassen. Denn auch er wollte, daß Percy Milborne gefunden werde — nun da Käthe anfangt zu sieben.

"Ich glaube, daß ich ebenso großes Interesse daran habe, daß Percy Milborne gefunden werde, wie irgend sonst jemand," sagte er jetzt. "Er steht nämlich ziemlich tief in meiner Schuld, und es sieht fast aus, als ob er durchgegangen wäre. Tatsächlich bin ich seitens wegen seit letztem Donnerstag in Sorge, an welchem er sein Versprechen, mit mir nach Dover zu fahren, nicht einhielt."

"Aber Sie haben sich doch sichergestellt?" fragte Sharp.

"O ja, das habe ich, in Gestalt einer mir verschriebenen Lebensversicherungspolicie," erwiderte Viktor in geschäftsmäßigem Tone und schaute dabei dem Fragesteller voll in die Augen. "Aber eine derartige Sicherstellung nützt mir nichts, so lange er abgängig ist. Selbst wenn er verstorben wäre, könnte ich die Police nicht realisieren, ohne die Gesellschaft einen hinreichenden Beweis für seinen Tod zu erbringen — doch wohlgemerkt, ich glaube durchaus nicht, daß dies der Fall ist."

Zusammenfassung folgt.

Unterstützungen.

Es ist Forderung und Bedürfnis des Gemütes, Bedürftige zu unterstützen und zu sehen, daß ihnen geholfen wird. Aber alles Unterstützungsweisen hat auch seine großen Schattenseiten. Es regt sich die Habjucht: Auch solche begehrten Unterstützungen, die sie nicht nötig haben. Es regt sich der Neid: Die einen Unterstützten vergleichen sich mit den andern und finden, daß sie zu schlecht und die andern zu gut wegkommen und sehen scheel darin und mustern. Es regt sich die Trägheit: Ich muß unterstützt werden, was soll ich mich bemühen, ohne Unterstützungen durchzukommen! Es ist bare Unmöglichkeit, die Unterstützungen vollkommen gerecht zu verteilen und zu bemessen. Kein Mensch bringt das fertig. In einer Zeit, wie der jetzige, in der in größerem Umfang als sonst Unterstützungen gewährt werden, treten alle jenen übeln Erscheinungen auch in verstärk-

tem Maße zu Tage. Es gibt daher Leute, die sagen, besser gäbe es überhaupt keine Unterstützungen.

Aber es werden doch nun einmal viele Unterstützungen bedürftig, jetzt besonders viele, ohne eigene Schuld infolge der Verhältnisse und infolge der Anforderungen, die die Allgemeinheit stellt. Es besteht darum auch für die Allgemeinheit eine Pflicht, zu helfen. Aber sie kann es nur tun, so gut sie es kann; es ist völlig unmöglich, alle Härten und Unbilligkeiten zu vermeiden. Bringt das Leben aber nicht auch sonst immer und überall Härten und Unbilligkeiten in sich? Andere haben gemeint, es sei besser, alle Familien Eingezogenen ohne Ausnahme erhielten wenigstens die Reichsunterstützung, weil sie alle dem Vaterlande dienten. Aber auch dann würde ganz gewiß gescholten und gestraft werden, es gibt auch Familien, die jetzt im Krieg, hinsichtlich ihres Einkommens, besser daran sind, als vorher. Außerdem bliebe noch immer die Frage der weiteren Unterstützungen mit allem, was drum und dran ist, bestehen. Was man auch immer sagen möchte, und tun möchte, und wenn heute der Staat allen Besitz und alles Einkommen mit Beschlag belegt, und jedem sein Teil zumässt, es ist sicher, wie zwei mal zwei vier ist, daß auch dann nicht alle Unbilligkeiten und alle Ungesetzlichkeit beseitigt wären. Es ist einfach unmöglich. Darum gibt es, unabhängig aller Bemühungen, das Unterstützungswezen so vollkommen wie möglich zu gestalten, und trotz des befreiteten Wunsches und Verlangens des einzelnen, daß ihm sein Recht werde, doch auch die andere Aufgabe und Pflicht, einerseits auf andere beruhigend einzuwirken und andererseits sich selbst in die eigene Lage und die Verhältnisse, so gut es geht, zu schaffen. Ich werde auch schwerlich einen Widerspruch erfahren, wenn ich sage: Des Schweines der Edlen ist es mehr wert, Unterstützungen unnötig zu machen, als solche zu gewähren, und es bringt größere Befriedigung, sich selber zu helfen, als sich helfen zu lassen. Schwierigen Zeiten soll man zuerst mit einem energischen „dennoch soll es gehen“ begegnen. Das ist zwar unbehaglicher, als wenn man sich durchschleppen läßt, aber ganz gewiß schöner und nützlicher. Die Hauptkraft und das Hauptnachdenken darf nicht darauf gerichtet sein, Unterstützungen zu gewähren oder zu erlangen, sondern vielmehr darauf, daß Mittel und Wege gewiesen und gegangen, daß die Dinge und Verhältnisse so angepaßt und gewandelt werden, daß man durch eigene Kraft durchkommt — natürlich soweit dies überhaupt möglich ist. Das liegt mehr im Interesse der Gesamtheit, ihrer Wohlfahrt u. Zukunft, es liegt auch mehr im Interesse des Einzelnen. Und schließlich, nicht wahr? gibt es nicht bloß einen Dienst für das Vaterland mit der Nebenfrage: was wird mir dafür?, sondern auch einen Dienst für das Vaterland um des Vaterlandes willen, aus Liebe und Begeisterung für das Vaterland, in selbstloser Hingabe an das Vaterland, oder wenn man lieber so sagen will, an die Heimat. Unser christlicher Glaube weiß doch auch von einem selbstlosen alles für andere, nichts für sich selber. Christus hat so wenig an seinen Ruhm und Vorteil gedacht, daß er ausruhen konnte: „Die Füchse haben Gruben, und die Vögel unter dem Himmel haben Nester, aber des Menschen Sohn hat nicht, da er sein Haupt hinlegt.“ Er hat gesagt: „Des Menschen Sohn ist nicht gekommen, daß er sich dienen lasse, sondern daß er diene“, und schließlich hat er selbst sein Leben hingegeben, nur um Gottes Willen zu erfüllen und den Brüdern zu Nutz und Segen. Gott sei Dank, gibt es solchen Sinn noch reichlich unter uns, und es ist rührend zu sehen, daß er sich oft gerade dort findet, wo der Krieg am schwersten drückt, und man die sauer verdienten Ersparnisse Monat um Monat mehr zusammenzuschmelzen sieht. Aber leider tritt auch häufig genug, und zwar in allen Kreisen, das Gegenteil zutage. Und das ist nicht gut. Peißter.

Bermischte Nachrichten.

— **Vries- und Paketverkehr.** Über den Umfang des Verkehrs der größten deutschen Postbahnhöfe liegen jetzt genaue Zahlen vor, die einen Einblick in die täglich zu bewältigende Arbeit gestatten. So werden auf dem Dresdner Hauptbahnhof täglich 1720 Brief- und Zeitungssäcke verladen. Leipzig folgt mit 1210 Stück. Die Höchstziffer weist der Schlesische Bahnhof in Berlin mit 5910 auf. Im Paketverkehr dagegen steht Dresden mit täglich 104900 hinter Leipzig mit 115900 Stück. Hier nimmt der Hauptbahnhof in Frankfurt a. M. mit 178100 Paketen täglich die erste Stelle ein.

— **Poiltreffer und Blindgänger.** Der Schein trügt, sagte die Frau des Utaubers, als sie seinen Entlausungsschein gelesen hatte und dann sein Hemd wusch. Geben ist schärfer denn Nehmen, denkt unser Sanitätsunteroffizier, wenn er den Kriegerkranken den zweiten Löffel Minzus (Soldatenhonig) verabfolgt. Nehmet Holz vom Feuerstamme, doch recht trocken, laßt es sein, heißt es an der Feldfläche, aber erst nachdem sämtliche Panzerdame verfeuert sind! Von Zeit zu Zeit seh ich den Alten gern, ruht man sich zu, wenn in einer Woche die dritte Besichtigung angezeigt wird. — Was lange währt, wird endlich gut, antwortet der Reichskanzler, wenn er über den Frieden befragt wird. Ltn. Ficus

in der Zeitung der 10. Armee.

Gremdenliste.

Lebensmittel haben im

Nathaus: Karl Banzer, Maler, Dresden-Strehlen. **Hoch-**
Lahmann, Kfm., Halle a. d. S. Georg Weber, Bildhauer, Dresden.
Bretschneider, Kfm., Magdeburg, beide Chemnitz.
Stadt Dresden: Emil Schneider, Sosa. Manfred Glünther, Chemiker, Niederwiesa.

Literarisches.

Sedan in Aleppo. Wie wir hören, weiß unser mutiger Freund jetzt auf asiatischem Boden, der Weges seines Kühnes. Keinen Transhimalaja aber gilt es diesmal zu entdecken, sein Ziel ist vielmehr unsere dritte Front, und von seinen dortigen Erfahrungen soll ein drittes Kriegsbuch berichten, dem die Sefer seiner beiden ersten, „Ein Volk in Waffen“ und „Nach Osten“, gewiß mit besonderer Spannung entgegensehen.

Heimatkund!

Edelkundende, die bereit sind, Kriegswaisenkinder zu unentbehrlicher Erziehung in ihr Haus anzunehmen, werden gebeten, ihre Adresse mit näheren Angaben (Knabe od. Mädchen, Alter, Volkswaise od. Halbwaise) bei der Stiftung Heimatkund niederzulegen.

Neueste Nachrichten.

Abgewiesene feindliche Angriffe.

— (Amtlich.) **Großes Hauptquartier,**
12 April.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei La Boisselle (nordöstlich von Albert) brachte eine kleinere deutsche Abteilung von einer nächtlichen Unternehmung gegen die englische Stellung ohne eigene Verluste zu Gefangene und ein Maschinengewehr zurück. — Westlich der Maas griffen die Franzosen vergeblich unsere Linien nordöstlich von Avocourt an, beschränkten sich im übrigen aber auf lebhafte Feuerstätigkeit ihrer Artillerie. Auf dem Ostufer brachten drei durch heftiges Feuer vorbereitete Gegegnangriffe am Pfefferküken dem Feinde nur große Verluste, aber keinerlei Vorteil. Zwar einmal gelang es den Sturmtruppen nicht, den Bereich unseres Sperrfeuers zu überwinden, der dritte Angriff brach nahe vor unseren Hindernissen im Maschinengewehrfeuer völlig zusammen. Im Caillotzwab gewannen wir der zähen Verteidigung gegenüber schrittweise einen Boden.

Im Luftkampfe wurde 1° französisches Flugzeug bei Ornes (in der Woevre) abgeschossen, der Führer ist tot.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Bei Garbunowka (nordwestlich von Dünzburg) wurden russische Nachtangriffe mehrerer Kompanien abgewiesen.

Balkankriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung. (W. T. V.)

— Stockholm, 12. April. Die Petersburger Presse-Agentur „Nord-Süd“ meldet das Zustandekommen einer Einigung in der seit 5 Monaten schwelenden Frage der Einfuhr amerikanischer Lebensmittel für die nothleidenden Polen. Deutschland hat sich nun mehr bereit erklärt, die von England geforderte Kontrolle einzuführen, sodass das amerikanische Getreide weiter Deutschland zugute kommt, noch in Deutschland requirierte Russland hat dem deutsch-amerikanischen Abkommen zugestimmt.

— Amsterdam, 12. April. Wie der Londoner Geährsmann der „Börsischen Zeitung“ berichtet, fand auf der Pariser Konferenz noch eine Vereinbarung zwischen Kitchener, Cadorna und Joffre über die Lage bei Verdun statt. Joffre forderte Verstärkungsstruppen, die Kitchener ablehnte. Cadorna war geneigt, ein kleines Kontingent abzutreten, das aber keinen Einfluss auf die Ereignisse hätte nehmen können. Darauf ordnete Kitchener telegraphisch die Ausbreitung der englischen Front an. Die drei Heerführer beschlossen ferner, alles zu unternehmen, was die Abschwächung des deutschen Drudes auf Verdun herbeiführen könnte.

— Lugano, 12. April. Die italienische Regierung hat die für den 1. Mai in ganz Italien einberufenen Volksversammlungen der sozialdemokratischen Partei zugelassen. Die sozialdemokratischen Blätter fordern das Volk auf, durch einen Massenbesuch der Versammlungen für den Frieden zu agitieren. Im Bezirk Rom sind über 30 Massenversammlungen in Aussicht genommen.

— Budapest, 12. April. „Pester Lloyd“ meldet aus Bukarest: Der Militärrittmeister des „Adyvere“ (Adyvere), ein hoher Offizier, befaßt sich in einem Artikel, betitelt „Militärische Hypothesen“, mit der Pariser Konferenz. Nachdem er festgestellt hat, die Übereinkunft der Mittelmächte sei vorhanden, weil sie auf der inneren Linie operieren, meint er: Die einzige Lösung für die Entente wäre die Offensive auf allen Fronten. Er schenkt den Gerüchten keinen Glauben, daß Italien 500000 Mann in Frankreich für den Etappendienst zur Verfügung stelle. Erstens braucht Frankreich nicht so viel Leute für den Etappendienst, zweitens könne Italien nicht so viel entbehren. Der Militärrittmeister befähigt sich sodann mit der russischen Offensive und erklärt, daß die Russen im allgemeinsten Falle erst Ende 1916 die Weichsel erreichen könnten. Für die Offensive in Galizien müßte Russland 2-3 Millionen einsetzen. Wie groß auch die Mittel Russlands seien, so sei es doch fraglich, ob der Zweck einen solchen Einsatz rechtfertige. Nachdem er dann ebenso pessimistisch die Offensive auf der Westfront und Balkanfront beurteilt hat, sagt er, daß die Entente auch bei Aufnahme einer allgemeinen Offensive nicht sicher sei. Dieser Artikel aus der Feder eines Militärs, der lange Zeit die Unbesiegbarkeit der Entente und die Niederlage der Centralmächte predigte, erregt großes Aufsehen.

— Konstantinopel, 11. April. Wie das Hauptquartier mitteilt, erlitten die Engländer an der Grafschaft am 9. April eine neue blutige Niederlage bei Melahie, wobei sie mehr als 3000 Tote und einige Gefangene zuließen, nachdem es ihnen vorübergehend gelungen war, unter ungeheurem Opfer in einen Teil unserer Gräben einzudringen.

Wassercreme?

Rein!

Nur Del-Wachs. Lederputz

Nigrin

gibt tiefschwarzen, nichtabsorbenden Hochglanz und macht das Leder wasserfest.

Sofortige Lieferung, auch Translederfett und Schuhfett Granolin.

Fabrikant: Carl Gentner,
Göppingen (Württbg.).



Schutzmarke

Glückwunschkarten

zur Konfirmation

empfiehlt in reichhaltiger Auswahl und bester Ausführung zu mäßigen Preisen

Die Buchdruckerei v. Emil Hannebohn,
Eibenstock.

Größte Auswahl blühender Pflanzen

Rosen, Azaleen, Brunnen, Flieder usw.
empfiehlt

Ferndorf 66. Bernb. Fritzsche.

Frischen Spinat,

Rapunzel, Salat, Nhabar, Radieschen, Porree, Schwarzwurzel, Petersilie empfiehlt
O. Hartmann.

Bestellungen

auf das „Amts- und Anzeigblatt“ werden noch fortwährend bei unserem Boten, bei sämtlichen Postämtern und Landbrieftägern und in der Geschäftsstelle dts. Bl. angenommen und die seit dem 1. April er erschienenen Nummern, sowie der Vorrat reicht, nachgeliefert.

Geschäftsst. des Amtsblattes.

Den fälligen Abonnements-Betrag bitten wir nur gegen gedruckte Quittung an unsere Boten verabfolgen zu wollen.

Böß-Inhaltsklärungen,

weiße und grüne Formulare, hält stets vorrätig die Buchdruckerei von Emil Hannebohn.

Heilanstalt für Orthopädie, Heilmassage u. physikalische Heilmethoden

Sanitätsrat Dr. Gaugler, Zwietraubg.

Eigene Bandagen- u. Schuhmacherwerkstatt.

Haus-Ordnungen

find vorrätig in der Buchdruckerei von Emil Hannebohn.

Druck und Verlag von Emil Hannebohn in Eibenstock.